

Der Kinematograph

Erste Fachzeitung für die
gesamte Lichtbild-Kunst.



Nachdruck des
inhalts, auch
auszugsweise,
verboten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt
im Inland Mk. 3.—, im Ausland treten die Post-
gebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im
Inland vierteljährlich Mk. 5.—, im Ausland Mk. 6.—,
Einzelnummer 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag.
Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg.
Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich
zu Trennungsstrich gemessen. Für Aufnahme
in bestimmten Nummern und an bestimmten
Plätzen wird keinerlei Gewähr geleistet.

Gegründet 1907

Verlag: Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a.

12. Jahrgang.

Die kommende Geschmackswandlung.

Von Oberleutnant Ludwig Brauner, im Felde.

Das kinobesuchende Publikum, in seiner riesigen Masse das erhaltende Moment einer aufstrebenden Filmindustrie, vergöttert jahrelang eine bestimmte Filmrichtung und im Vertrauen auf die Beliebtheit der gerade zugkräftigen Aufmachungsart wetteifern die Filmverleger in der Produktion solcher Erzeugnisse. Auch der Kinogeschmack ist Schwankungen unterworfen. Zu Beginn der öffentlichen kinematographischen Vorführungen war das Publikum natürlich nicht wählerisch. Der Neuheitsreiz des lebenden Bildes an sich zog die Bewerber in die vormals recht dürftigen Vorführungsstätten. Kaum aber hatte man sich an die schöne Neuerung gewöhnt, werden Forderungen nach anderen Darbietungen laut. Das rollende Rad oder Fass, der tolle, komikdurchdränkte Wettlauf, die Verwandlungsfilm, die Tricks und die gezeigten sonstigen allerlei Lebensunwahrscheinlichkeiten wichen bald der novelistischen Form der Filmvorführungen. Diese meist kurzen Filmerzählungen mussten dann fast ohne Uebergang der romanhaften Ausdehnung eines Filmgeschneidners weichen. Der Kilometerfilm kam in Mode. Mit Asta Nielsen begann dann bald darauf die Serie der Starfilme, die sich sehr erfolgreich bis heute erhalten konnte. Zu dem einen Star, den man gesehen haben musste, gesellten sich unzählige andere. Bestimmte Kinolieblinge waren der Schwarm der Besucher und schon die Ankündigung der Vorführung eines Films mit dem Lieblingsdarsteller füllte die Kassen der Filmbühnen zur Zufriedenheit. Kurz vor dem Kriege war der Autorenfilm im Begriff, sich die Gunst der Massen zu erwerben. Indes liessen verschiedene Missgriffe, die Ueberschätzung des Verständnisses künstlerisch gemeinter Inszenierungen, vielleicht auch die Hast, mit welcher Autorenfilmwerke auf den Markt gebracht wurden, keine rechte Freude an diesem Filmen aufkommen. Dann kam eine Aera der Filmräuber-Romantik. Die Titel bekannter und viel gelesener Romane wurden kurzerhand anekdotiert und Handlungen gezeigt, die mit dem eigentlichen Romaninhalt nicht das geringste gemein hatten. Der Lehr- und Belehrungsfilm, der Reisefilm und der

Propagandafilm, der Industrie- und Schulfilm, waren als Programmfüller abwechselnd mehr oder weniger beliebt. Einige glanzvoll inszenierte althistorische Filmwerke waren Kassenfüller ersten Ranges und behaupteten sich ziemlich lange auf den Spielplänen. Merkwürdigerweise fanden einige kriegerische Episodenschilderungen Reminiszenzen an den Krieg 1870/71, beim Publikum wenige Monate vor dem Ausbruch des Weltbrandes glatte Ablehnung. Die kinematographischen Schilderungen unserer ersten Kriegswochen dagegen wurden mit kaum dagewesener Schaulust aufgenommen. Ein Programm ohne kinematographischen Kriegswochenbericht war und ist vielleicht heute noch kaum denkbar.

Die heutige kinematographische Geschmackswandlung lässt sich wohl kaum präzisieren. Die Kinos füllen sich allem Anschein nach aus dem Bedürfnis der Menge heraus, in diesen sorgen- und kummervollen Tagen überhaupt eine Ablenkung zu haben. Es scheint fast, dass jedes auf dem Filmmarkte gemachte Angebot befriedigende Nachfrage findet. Indes, wie lange wird dieser Filmrummel noch dauern?

Im Interesse der Kräftigung unserer heimischen Filmindustrie, die sich nicht nur die Alleinherrschaft auf dem deutschen Markte wird behaupten müssen, sondern stark genug werden muss, der Konkurrenz des Auslandes erfolgreich zu begegnen, liegt der Fortbestand vieler Betriebe, die der Krieg erst zum Leben erweckte. Die Kinoindustrie muss darauf gefasst sein, dass mit dem Schwinden der Papiernot der jetzt scheinbar schlummernde Kampf gegen ihre Erzeugnisse aufs neue belebt werden wird, dass sich in Wort und Schrift Stimmen gegen eine bestimmte Art ihrer Produktion erheben werden, die nicht ohne Einfluss auf die Absatzfähigkeit sein dürften. Der kommende Abbau der hohen Kriegslöhne, eine Folge des Rückströmens an der Front festgehaltener Arbeitskräfte, wird nicht ohne fühlbaren Einfluss auf die Kassenerträge bleiben können und der Kinobesucher der nahenden Friedensperiode wird

nicht mehr gedankenlos den Lockungen der Lichtspielstätten folgen, sondern sich überlegen, was er für sein Geld geboten erhält. Welche Richtung ihm am besten zuzugewandt wird, lässt sich schwer voraussagen.

Einen Anhaltspunkt für die kommende Geschmackswandlung geben vielleicht Vergleiche mit den Erscheinungen der Sprechbühne. Ausverkauft ist auch hier fast jede der Vorstellungen. Aber eine gewisse Uebersättigung an den ewigen Operettendarbietungen, an den überfeinerten Schauspielen oder überwürzten Lustspielen ist heute schon bemerkbar. Dagegen scheinen Veranstaltungen, die nicht auf das Amüsierbedürfnis der Massen eingerichtet sind, ganz von selbst an Wert und Beachtung zu gewinnen. Einfache Volksliederabende, inhaltsreiche Vorträge, Vorstellungen, die eine Hoffnung auf den ersehnten wirtschaftlichen Aufbau nach dem Kriege ausstrahlen, Sachen, die in ihrer Schlichtheit auf den guten Geist einwirken, beginnen an Volkstümlichkeit zu gewinnen. Eine wohlthätige Reaktion gegen Selbstlüge und Selbsttäuschung ist allmählich spürbar. Die Filmindustrie wird dieser um sich greifenden Strömung, die später sicher auch das jetzige Filmprodukt zu fühlen bekommt, zeitgerecht Rechnung tragen müssen, um sich vor Einbussen an Finanzen und Reputations zu schützen. Nicht maßgebend für die einzuschlagende Richtung, aber doch als halbwegs annehmbare Wegweiser für die Zukunft können Filmwerke betrachtet werden, denen die Tagespresse, gewissermaßen einem inneren Drange folgend, mehr Aufmerksamkeit zuwendet. Die Presse ist einmal die anerkannte Trägerin der öffentlichen Meinung und die Stimmungsmacherin für Zeiterscheinungen. Ihr Rat ist nicht immer gut, ihre Haltung beeinflussbar, aber ihre Meinung färbt auf die Menge ab und die Massen muss die Kinematographie hinter sich haben, will sie ausbaufähig, mächtig und weltumspannend bleiben.

Beachtenswerte Antworten

bekannter Schriftsteller, Kunst- und Kulturreunde auf unsere Umfrage:

„Ist eine Geschmackswandlung des Publikums in bezug auf die Vorliebe für bestimmte Filmvorführungen zu erwarten?“

Wird auch in Zukunft (im Frieden) alles wahllos hingenommen werden, was bei der jetzt vorherrschenden Vergnügungslust dargeboten wird, oder wird das Publikum eine Auswahl treffen?“

* * *

Dr. M. G. Conrad, München.

1. Geschmackswandlungen in der Vorliebe für bestimmte Filmvorführungen sind zu erwarten durch verbesserte künstlerische Erziehung in Schule, Haus und Presse — Geschmackswandlungen nach der guten Seite durch den Einfluss hervorragender Geister in der geistigen Führung des deutschen Volkes, Geschmackswandlungen nach der schlimmen Seite durch übergewaltige Modeströmungen internationaler Mischmaschkultur. Also je nachdem!

2. Die jetzt im Kriege vorherrschende Vergnügungslust wird durch die im Frieden wachsende Not infolge innerer Umwälzungen geschwächt werden. Maulaffen-tum nimmt wahllos alles hin, was zu seiner Zerstreuung dient. Auf das sogenannte Publikum ist kein Verlass, wenn die moralische und künstlerische Führung versagt. Führung muss sein!

Max Geissler, Weimar.

An eine Geschmackswandlung des Publikums in bezug auf kinematographische Darbietungen glaube ich nicht. Dieser Geschmack ist abhängig von der völligen Wandlung des Volksgeistes, welche letzterer leider auch durch die gewaltigen Ereignisse der letzten vier Jahre kaum

merklich berührt worden ist. So wird das Volk hinnehmen, was man ihm bietet — eine Tatsache, die nicht genug berücksichtigt werden kann, wenn es gilt, die volkerzieherische Bedeutung des Kinematographen ins rechte Licht zu rücken.

Otto von Gottberg, Berlin.

Eine Geschmackswandlung des Publikums in bezug auf Filmvorführungen ist meiner Ansicht nach nicht zu erwarten. Sie könnte nur kommen von den Männern, die jetzt im Felde stehen. Doch hat der Krieg schon gezeigt, dass von der Fahne entlassene Soldaten sehr bald wieder in der Gedankenwelt der Heimat aufgehen. Niemand kann behaupten, dass der durch Krankheit oder Verwundung aus dem Heer ausgeschiedene Soldat für längere Zeit sich nach Lebensauffassung von seinen Volksgenossen unterscheidet. War er immer ein gefestigter Charakter oder Mann von gutem Geschmack, dann mag er sich dem Kriegswucher oder den Auswüchsen des Vergnügungslebens fern halten. Andernfalls packt auch ihn die gewissenlose Profitgier und wahllose Vergnügungssucht. Das Gute in Völkern weckt nur ein kurzer Krieg. Die Werte, die Friedrich der Grosse nach den sieben langen Jahren über Gewinnsucht und Leichtsinne des preussischen Volkes schrieb, passen heute auch auf das deutsche.

Professor Ferdinand Gregori, Spielleiter und Darsteller am Deutschen Theater, Berlin.

Wie sich die edlere Bühne aus den Boheiten und Einseitigkeiten der Hanswurstdiaden und Staatsaktionen entwickelt hat, so wird auch die Vierheit, die am Film Anteil hat — Verfasser, Spielleiter, Darsteller und Publikum — aus Wandlungs-, Reinigungs- und Absonderungsgefühlen heraus dieser grandiosen Erfindung neue Wege bahnen. Ein Teil der Filmbühnen wird freilich bleiben, wie er jetzt ist; ein Teil aber wird sich energischer als bisher dem Märchenhaften zuwenden, ein dritter dem Lehrhaften, und ein vierter findet vielleicht gar die Möglichkeit, menschliche Schicksale reinpantomimisch, ohne Zuhilfenahme der lächerlich bewegten stummen Lippen, also durch malerische, zeichnerische, plastische Mittel darzustellen.

Das Publikum muss ja nachgerade an den Detektiv- und Ehebruchvorführungen ermüden, deren Formen viel weniger zahlreich sind als im gesprochenen Drama; die Darsteller, die jetzt noch ganz geblendet sind durch die grossen Honorare, werden endlich doch auch künstlerische Bedingungen stellen; der Wettbewerb unter den Spielleitern bringt wie von selbst immer differenziertere Arbeit zustande, die auf den Verfasser zurückwirkt; und der Verfasser selbst, der bald alle großen Theatersituationen abgegrast hat, guckt dann wieder in weniger grobe Konflikte, wohl gar in wirkliche Menschen-seelen hinein, um ihre feineren Erlebnisse zu gestalten.

Mit gewaltsamer Beschleunigung dieses Prozesses ist kein Wandel zu schaffen; er verlangt seine Zeit. Wie lange hat das Telephon gebraucht, um Allgemeingut zu werden!

Dr. Max Halbe, München.

Gelegentlich seines Wiener Aufenthaltes äusserte sich Max Halbe einem unserer Wiener Mitarbeiter gegenüber über die angeregten Fragen wie folgt:

„Das Interesse des Publikums erstreckt sich heute nicht nur auf die Unterhaltungs- sondern auch auf die ernste Dramatik. Das beweist, dass es mit der so oft gerügten Vergnügungssucht des Publikums nicht so schlimm bestellt sein kann. Ich glaube, es sind ganz neue Bevölkerungskreise, die jetzt für das Theater gewonnen werden. Ueber der verhältnismässig kleinen Gruppe der Kriegsgewinner sind es ganze Arbeiterklassen, die jetzt alles erst von Anfang an kennen lernen, und diese Verhältnisse werden sicherlich auch tiefe